

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Donnerstag, 5. November 1942

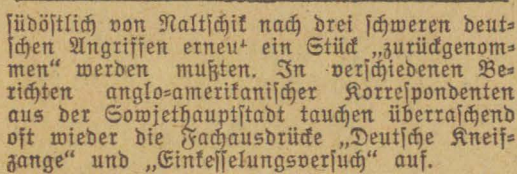
61. Jahrgang

Raumgewinn zwischen Alagir und Ordschonißidse — Fortschritte auch bei Tuapse

12. Lübeck, 4. November. Wie das Oberkommando der Wehrmacht am Mittwochabend mittheilte, drangen im Bereich der Gulinischen Heerstraße die deutschen Panzer weiter vor und sperrten die Verbindungen zwischen Neißticher und Gulinischer Heerstraße sowie weitere an den Fuß des Kautz auf herantührende Zufahrtswege. Am Oberlauf des Tereß hat der deutsche Angriff im hügeligen Hochplateau zwischen Magie und Ordochonskide ebenfalls Raum gewonnen. In der Gegend von Napsie dringen unsere Truppen langsam, aber stetig weiter vor.

Bedrohliche Entwicklung der Lage im Zentralkaukasus

hi. Stocholm, 4. Nov. (Von unserem Vertreter.) Die überraschende Tatsache, daß die stets zum Zeignis und Abtreten geeigneten amüslichen Moskauer Stellen seit 48 Stunden kändig neue „Küchle“ an der Sübfront eingetiehet mußten, dürfte die gegenwärtige Situation im zentralen Kaukasus mit ihrer für Moskau bedrohlichen Entwicklung am besten kennzeichnen. Auch am Mittwochmorgen mußte sich die offizielle Sowjetnachrichtengentur Laf wieder zu dem Gefändnis bequemen, daß die Sowjettruppen



„Sowjets stehen in Gefahr“

Der Schwerpunkt der Rautafus-Rüfpe liegt nach den gegnerischen Lageberichten aus Mostau noch immer im Raum von Ralskitt. Die Sonjets hätten fikt fest, so meldet eine englische Nachrichtenagentur, in die höher gelegenen Bergstellungen zurückgezogen, wo sie aber bereits mehrere Stunden lang von deutschen Bomben angegriffen worden seien. Eine US-Ägentur berichtet ihrerseits aus Mostau, daß sich im Rautafus eine ernste Bedrohung für die sonstige Hauptstellung bei Großny ergeben habe. Der deutsche Vorstoß sei im Raum von Ralskitt immer noch nicht zum Stehen gebracht worden. Im Gebiet der Bahnlinie selbst seien zwar starke Verteidigungsstellungen von den Boschwewiten errichtet worden, doch ständen diese in Gefahr, von deutschen Panzerkräften von Südwesten her umgangen zu werden. Die Offensive im Zentral-rautafus werde von der deutschen Luftwaffe sehr aktiv unterstützt. Allein an einem Tag habe man 300 Angriffe deutscher Flugzeuge gezählt.

Zurückgewiesene Gegenangriffe

Diese vielfachen Besorgnisse Moskaus stehen in erfreulichem Einklang mit den ergänzenden Berichten des deutschen Oberkommandos der

Selbst Washington berichtet über umfangreiche Truppenlandungen

hi. Stockholm, 4. Nov. (Konstanzer
Vertreter.) Selbst der amerikanische Marineminister
Knox mußte sich jetzt über die Lage im Süd-
pazifik dahin äußern, daß es keine Rechtfertigung
für Optimismus gebe. Den Japanern, so
sagte er, stehe nach wie vor „eine Flotte von fürch-
terlichen Ausmaßen“ zur Verfügung, eine japani-
sche Transportslotte sei vor Guadalcanar ange-
kommen, in der Nacht zum 3. November aber er-
folgten recht umfangreiche Landungen japanischer
Verstärkungen im Rücken der noch immer um-
kämpften amerikanischen Stellungen an der Nord-
küste Guadalcanars.

Das U.S.A.-Marineministerium gab diese neue Wendung im pazifischen Kampfgesehehn natürlich in unauffälliger Form bekannt. Beachtlich ist aber auch, daß die nordamerikanischen Kriegskorrespondenten den Befehl erhalten haben, Guadalcanar zu verlassen.

Neue Lustangriffe in Indien

Die Engländer ihrerseits finden ihre Befürchtungen über die Wiederaufnahme der japanischen

Gestein und der Morast auf den wenigen befahrbaren Waldwegen können wohl den deutschen Angriff verlangsamen, aber nicht zum Stillstand bringen.

Die GBU. wieder am Werk

In der vergangenen Nacht hat der Mostauer Rundfunk neue verzweigte Appelle an die holländische Armee und an die Bevölkerung der Sowjetunion erlassen, das Letzte zur Vertreibung einzuflehen. Insbesondere die Bevölkerung im Kaukasus wurde aufgefordert, der Armee bei der Vernichtung des Feindes zu helfen. Ein Befehlsgeneral der noch bestehenden Rüstungs- und Munitionsfabriken erging der Appell, die Produktion unter allen Umständen zu vergrößern. Die Volkswirtschaften schließlich wurden ihrerseits aufgefordert, mehr Lebensmittel für die Front zu liefern.

Bezeichnend für die Lage in den noch bestehenden bolschewistischen Rüstungsfabriken ist übrigens auch eine Verordnung, die am Dienstag in der bolschewistischen Presse veröffentlicht wurde, wonach zukünftig alle Arbeiter, die eigenmächtig ihre Arbeitsplätze verlassen, nicht rechtzeitig zur Arbeit erscheinen oder nachlässig arbeiten, als Kriminalverbrecher sofort zur Aburteilung gelangen sollen.

An alle Staatsanwälte der Sowjetunion erging schließlich die strenge Vorschrift, daß Betriebsleiter und sonstige Funktionäre für die Verletzung der Arbeitsdisziplin in ihren Betrieben verantwortlich zu machen und nötigenfalls sofort zur Rechenschaft zu ziehen seien.

Die Entlastungsoffensive der Bolschewisten immer schwächer geworden

Berlin, 4. Nov. (Drahtmeldung.) In Stalingrad säuberten unsere Angriffsstruppen am Dienstag das in den Vortagen gewonnene Industriegebiet von feindlichen Widerstandskräften. Hierbei konnten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unsere Grenadiere feindliche Kräfte von der weiteren Zufuhr und Unterstützung abschneiden. Der Feind, der seine restlichen Stellungen in Stalingrad mit dem Mut der Verzweiflung zu halten versuchte, war unter den Bomben unserer Kampfflugzeuge nicht in der Lage, wirksame Gegenstände durchzuführen und seine eingekeiltesten Kampfgruppen zu entseken. Die Viegrenzung der Verteidiger zum Nachschub über die Wolga wird außerdem immer gefährlicher.

Die am Westufer der Wolga neu in Stellung gegangenen Flakbatterien unserer Luftwaffe nahmen den Vorkreuzer, den die Boschiawissen vergeblich durch Einlag von Kanonenbooten zu sichern versuchten, unter Feuer. Im Artillerieduell zwischen den Schiffs- und Flakbatterien erzielten unsere Kanoniere mehrere schwere Treffer auf den feindlichen Booten.

Bei Nacht wird der Verkehr auf der Wolga durch Scheinwerfer überwatcht. Als sich die Volkswheifen nördlich Stalingrad zur erneuten Landung anstifteten, sagten diese Scheinwerfer die sichernden Kanonenboote mit ihren Lichtbündeln. Obwohl eines der Boote in hoher Fahrt abdrehte, verfolgten es die Scheinwerfer solange, bis die Seeresartillerie es versenkt hatte.

Zwei schwache feindliche Vorstöße südlich Stalingrads, wurden leicht abgeschlagen. Allen diesen bolschewistischen Angriffsunternehmungen

fehste es an Kraft, was darauf schließen läßt, daß sich die Volkswillen unter dem Eindruck ihrer hohen Verluste mehr und mehr von der Sinnlosigkeit ihrer Entlastungsangriffe überzeugt haben. Auch die am Volaginat bereitgestellten Truppen, die von unseren Stützpunkten ausgesandt wurden, waren nach Zahlen und Waffen weniger stark als die an den Vortagen zerprengten Verbände des Feindes. Ebenso ist der feindliche Flugzeugeinsatz geringer geworden.

Bei Vorstößen unserer Kampfflieger gegen die hollandschweizerischen Transportwege im unteren Wolgagebiet hatten unsere Jäger nur vereinzelt Gefechtsberührung mit feindlichen Fliegern.

Die Freundschaft mit Finnland

Empfang der Nordischen Verbindungsstelle

Berlin, 4. Nov. Die Nordische Verbindungsstelle, die sich seit Sabren in anerkannter Wirksamkeit auf dem Gebiet der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den skandinavischen Ländern betätigt, veranstaltete einen Empfang zum Ehren des finnischen Kultusministers Auttunen, des Staatssekretärs des finnischen Auswärtigen Amtes, Pasaslahti, des Generals Tabela und des Rectors der Universität Helsinki, Prof. Dr. Nevalinna, die als finnische Repräsentanten an der Gründung der Deutsch-Finnischen Gesellschaft theilnahmen. Präsident Dr. Draeger, der auf die jahrhundertelangen Sympathien zwischen dem finnischen und dem deutschen Volke hinwies und die gemeinsame soldatische Auffassung von der Nothwendigkeit der Verteidigung der Interessen Europas gegenüber dem Bolschewismus unterstrich, konnte neben den Reichsministern Graf Schwerin von Krosigk und Dr. Thierack zahlreiche führende Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wissenschaft begrüßen.

Besuch verbündeter Frontkämpfer

Berlin, 4. Nov. Eine Abordnung des finnischen Kriegerbundes „Maffenbröder“, die sich zurzeit auf Einladung des Reichstriegeerführers auf einer Deutschlandreise befindet, besuchte das Bundeshaus des NS-Reichstriegeerbundes in Berlin, wo sie in die Aufgaben und die Organisation des NS-Reichstriegeerbundes eingeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit gaben die Finnischen Ueberblide über die Leistungen des finnischen Kriegerbundes „Maffenbröder“. Nachdem sie an der Gründung der Deutsch-Finnischen Gesellschaft teilgenommen hatten, reisten die Gäste mit ihrem Präsidenten, Generalleutnant Talsela, dem bekannten militärischen Führer aus dem Winterkrieg, nach dem Anpfähler.

Attentatsprozeß in Ankara

Ankara, 4. Nov. Heute begann hier die Wiederaufnahme des Prozesses zur Sühne des Mordanschlags auf den deutschen Botschafter von Bapen.

In Lübeck sprach vergangene Woche Kreisamtsleiter Niemag, Neumünster, vor Mitgliedern des NDL, Angehörigen des Bauhandwerks, Betriebsführern und leitenden Persönlichkeiten der Bauminde und der Behörden über den am 1. Januar 1943 erstmalig im Baugewerbe wirksam werdenden Leistungslohn. Es handelt sich hierbei um jene revolutionäre Neugestaltung des Lohnsystems überhaupt, die, wie berichtet, Dr. Ley kürzlich ankündigte, und die in ihrer grundfäßigen Bedeutung eine einschneidende Wirtshaft verdrst.

cvv. Lübeck, 4. November.

Der Nationalsozialismus brachte eine Neuordnung aller Wert vom schaffenden Menschen aus. Die gesamte Wirtschaft basiert nicht mehr auf den Goldbeständen des Staates, sondern allein auf der Produktionskraft der Volksgemeinschaft. Jeder Arbeitende mehr durch sein Wirken die Finanzkraft des Staates als des Treuhänders des Volkes.

Der aus der Systemzeit übernommenen Tarifierung hatten in dieser Hinsicht große Mängel an. Im Gegensatz zur Demokratie — die die Köpfe zählt und gleich bewertet — geht der Nationalsozialismus von der natürlichen Lebens-Charakter- und Leistungsverchiedenheit der Menschen aus. Somit darf auch die Arbeit nicht danach bewertet werden, wieviel Menschen in der vorgeschriebenen Zeit am Arbeitsplatz anwesend waren, sondern alle jene Unterschiede im Fleiß, im Können, in der Produktionsmenge müssen auch in der Arbeitsentlohnung die gleiche unterschiedliche Bewertung erfahren, wie sie der Leistung und dem Persönlichkeitswert des einzelnen Arbeiters entsprechen.

Bald nach der Machtübernahme schon hat der Nationalsozialismus das alte Tarifsystem energisch angepaßt und erreicht, daß das Lohnproblem in die Obhut des Staates gelegt wurde. Die über 30 000 unterjährlichen Tarifverträge wurden auf rund 6000 reduziert. Doch konnte, wie Dr. Ley in seiner kürzlichen Aufkündigung schreibt, grundsätzliche Veränderungen nicht erfolgen, denn zunächst mußten die Vorbereitungen für eine gerechte Lohnordnung geschaffen werden.

Das Gewände einer neuen Lohnordnung bedurfte dann aber eingehender Studien, sollte es so revolutionär und einseitig sein, daß von selbst alle liberalen, marxistischen Grundsätze von Arbeit und Lohn ad absurdum geführt wurden. Aber mitten in diese Vorbereitungen für eine neue Reichslohnordnung kam der Krieg. Diese Auseinandersetzung auf den Schlachtfeldern bedurfte der Mobilisation aller Kräfte zur Leistungsförderung. Viele noch schlimmernden Leistungsfeiern können gemerkt werden, wenn der Schaffende erkennt, daß seine über der Norm liegende Leistung auch anerkannt und gewertet wird.

Der vielleicht auftretende Einwand, das Affordbestem sei doch schon eine Art Leistungslohn, ist völlig abwegig. Affordlohn und Leistungslohn sind zwei ganz verschiedene Dinge. Abgesehen davon, daß der Affordlohn alle verborgenen Leistungswerte charakteristischer Art, der Vorbildung uim. außer acht läßt, erfüllt er viele gerade Forderungen nicht, er stellt das persönliche materielle Streben in den Vordergrund und geht ganz an der nationalsozialistischen Grundforderung vorbei, daß die Arbeit doch letzten Endes im Interesse der Volksgemeinschaft geleistet werden muß selbst dann — um es einmal ganz realistisch, aber national zu sehen — wenn einmal „unter Tarif“ gearbeitet werden müßte. Dr. Vög schreibt über den Afford: „Das, was gerechterweise gefordert werden muß, ist die Festlegung von Vorgezeiten, die der normalen Durchschnittsleistung einer Arbeitergruppe entprechen. Wir erwarten vom Affordarbeiter, daß er sich seinerseits zu einer solchen Festlegung bekennt und die ihm mögliche Leistung vollbringt. Wir verlangen aber auch vom Unternehmer, daß er jede persönliche Mehrleistung auch in der Entlohnung anerkennt und eine Korrektur von Vorgezeiten, also eine Herabsetzung, nur dann vornimmt, wenn die Mehrleistung nicht auf persönlichen Einsatz, sondern auf betriebsdestimische oder betriebsorganisatorische Verbesserungen zurückzuführen ist. Ausmerzen müssen wir die aus einer zu beurteilenden Anwendung der sogenannten Affordfiguren erwachsenen Unzufriedenheiten wie auch die aus einer sogenannten Affordverschleierung folgenden Leistungshemmnisse. Entscheidend ist, daß diese Dinge geordnet werden auf einer zwischen Betriebsführern und Gesellschaft notwendigen Vertrauensbasis. So entsteht der neue Lohngruppentalog für „Eisen und Metall“, die neue Tarifordnung für die Bauwirtschaft, und weitere Maßnahmen für andere Wirtschaftszweige sind in Vorbereitung.“

Am Beispiel des für den 1. Januar 1943 für die Baumwirtschaft eingeführten Leistungslohnes wollen wir nun das Hauptfächliche herausstellen, wie sich in der Praxis die neue Volkspolitiks auswirkt (ohne dabei in die für das Baufach speziell maßgeblichen Gegebenheiten weiter wie nötig einzusteigen, da dies eine Angelegenheit der Fachzeitschriften ist). — Mit dem Leistungslohn wird der Einsatz bewertet, mit dem sich der Einzelne in den Dienst der Volksgemeinschaft stellt. Es wird gleichgültig, ob der bisherige Tariflohn über, oder unterschritten wird, jeder Lohnstopp entfällt. Der Arbeitsfreudige findet volle Anerkennung seines Schaffens, der Uninteressierte wird sich selbst zu höheren Leistungen ex-

Kreisarchiv Stormarn V7



B.I.G.

ziehen müssen, wenn seine Lohnsätze gefüllt sein soll wie bisher. Wichtig ist, daß mit dem Leistungslohn auch alle regionalen Lohnhöhen fortzuführen und der betreffende Facharbeiter in Lübeck genau so viel verdienen kann, wie sein Berufsgenosse in Königsberg, Düsseldorf oder München. Die Lohnbewertung wird aus der Staatlichen in die betriebliche Sphäre verlagert und dem Betriebsführer ein viel höheres Verantwortlichkeitsmaß übertragen als bisher, die Gehaltsfrage wird zur Geschäftsteilhaberfrage.

Im ersten Augenblick wird diese Neuerung — wie jede neue Sache — da und dort Skepsis auslösen können. Der Arbeiter mag seine Bedenken haben hinsichtlich der gerechten Bewertung, der Betriebsführer wiederum mag ein größeres Mehr an Arbeit befürchten, da er jetzt doch jeden einzelnen Arbeiter kennen muß. Bei näherem Vertrautsein mit diesem Lohnsystem fallen solche Bedenken jedoch wie drüben weg. Den Maßstab für die Lohnbewertung bilden im Baujahr die Bauleistungswerte (als Nachfolger der Leistungsrichtwerte der D.V.). Sie sind ihnen verwandt, aber reichhaltiger. Die Wertbewertung wird in Arbeitsstunden angegeben, gleichgültig, ob es sich um Fach- oder Hilfskräfte handelt. Der Leistungswert, in unserem Falle also der Bauleistungswert, entspricht der Friedensdurchschnittsleistung eines normalen Arbeiters unter normalen Verhältnissen und umfaßt in seiner jeweiligen Arbeitsprozessbewertung die immer wiederkehrenden Arbeiten. Er ist reichhaltiger als die Betriebsleistungswerte, die in jedem Betrieb, seiner Eigenart nach, aufgestellt und vom Treuhänder der Arbeit sanktioniert sein müssen. Entsprechend der Erleichterungen oder Erleichterungen eines Arbeitsvorhabens muß der Betriebsführer in seiner schriftlichen Kalkulation Zu- oder Abschläge bei der Arbeitsstundenberechnung machen und auch die Aufschüsse und Nebenarbeiten einrechnen. Zuschläge werden durch Ausgleichs- oder Ergänzungsstunden ausgeglichen und als betriebliche Leistungsreserve einkalkuliert. Die in der Kalkulation errechneten Stunden (ausschließlich der als Betriebsreserve geltenden Zuschläge) werden unter Meßzahl 1, um sich dann selbst aus seiner Arbeitsleistung die endgültige Bewertungsziffer zu schaffen. Die Meßzahl multipliziert mit dem Grundlohn ergibt den Leistungslohn.

Für die Bewertung der Löhne gibt es die Meßzahl 1. Die Normalleistung wird mit der Meßzahl 1 bewertet, für Über- oder Unterleistung gibt es prozentuale Zu- oder Abschläge, z. B. Arbeiter A Meßzahl 1,3, Arbeiter B Meßzahl 0,9 ufm. Jeder neu in den Betrieb kommende Arbeiter arbeitet eine bestimmte Eingangszeit grundsätzlich unter Meßzahl 1, um sich dann selbst aus seiner Arbeitsleistung die endgültige Bewertungsziffer zu schaffen. Die Meßzahl multipliziert mit dem Grundlohn ergibt den Leistungslohn.

Zur Schaffung der rechten Meßzahl für jeden Einzelnen muß jeder Betrieb verantwortliche Unterführer haben. Für die Lösung von Differenzen wird der Leistungssozialmann als betriebliche Schlichtungsinstanz geschaffen. Er ist in Personalunion mit dem Betriebsobmann, kann aber auch in einem anderen tüchtigen Fachmann gefunden werden, der dem Betriebsobmann unterstellt ist. Auch für die Aufsichtsführenden, Lehrlinge, ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangene trifft das neue Lohnsystem besondere Regelungen (Kriegsgefangene werden nach bisherigem Lohnsystem behandelt).

Im Interesse einer objektiven Bewertung von Arbeit und Leistung strebt die D.V., nach den Ausführungen von Dr. Ley unabhängige, in der D.V. verantwortliche und vom Reichstreuhänder der Arbeit als Sachverständige anerkannte Leistungswertungsstellen an, die Berater der Betriebsführer in allen Lohnfragen sein werden. Die in den Meß-Schulen ausgebildeten Leistungs- und Arbeitsbewerter sollen unabhängig sowohl vom Unternehmer als auch von der Gehaltsfrage bei den Seiten gerecht dienen.

Seit fünf Jahren arbeitet in Neumünster ein Betrieb des Bauhandwerks bereits zur vollen Zufriedenheit von Gehaltsfrage und Betriebsführer im Leistungslohn. Der Leistungslohn wird, so betont auch Dr. Ley, in Zukunft als alleinige richtungweisende Lohnordnung als Ordnung aller Sozialordnung gelten.

GPU

Von Fred Hildenbrandt

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

31

Olga stand in einer Lederjacke und mit einer dunklen Bastenmütze im Hof vor Morfj.

„Sie waren in Kiew, Genossin?“

Olga schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht hingefahren, Genosse Morfj, ich fühle mich nicht gut und bin in Moskau geblieben.“

Der GPU-Chef zerrte an seinen Schläfenhaaren. „Sie haben mir aber nicht mitgeteilt, daß Sie nicht fahren — das ist nicht in Ordnung — ich habe merkwürdigerweise auch keine Meldung bekommen, daß Sie nicht abgereist sind — aber das macht nichts.“

Morfj kam um seinen Tisch herum und reichte der Geigerin die Hand. „Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, Genossin Olga Fedorowna“, begann er mit ungewohnter Herzlichkeit. „Unsere Nachforschungen haben ergeben, daß jedes Wort, das Sie über unseren wunderbaren Genossen Bofschja sprachen, richtig war. Sie können gar nicht ahnen, wie wertvoll Ihre Informationen für die Zentrale gewesen sind. Ich habe Sie zum Leninorden eingeweiht, und ich möchte Ihnen auch eine andere Auszeichnung verschaffen, von der ich jetzt noch nicht sprechen möchte.“

Olga verzog keine Miene.

„Und wie haben Sie die Angelegenheit erledigt, Genosse Morfj?“

„Auf einfache und übliche Weise. Frunse, der Bofschja ja kennt seit vielen Jahren, war gerade in Rotterdam, ich habe ihn nach Paris geschickt, dort fand er Bofschja nicht, aber er fand ihn in seinem Hause in der Bretagne.“

„Ah!“ seufzte Olga gespannt.

„Und dort hat ihn Frunse liquidiert.“

Olga starrte ihren Chef ausdruckslos an. Ihre Lebensaufgabe war damit erledigt. Der Mann, der ihre Eltern und ihre Brüder ermordet hatte, war nun selber ermordet worden.

„Sie haben viel für Sowjet-Rußland ge-

Moskau würdigt die Kämpfe in Nordafrika kaum Kundgebungen sollen „Zweite Front“ ersetzen — Kritik an der Kriegsführung

ost. Stockholm, 4. Nov. (Von unserem Vertreter.) In einem äußerst unangenehmen Augenblick beginnt Moskau mit einer neuen Agitationsoffensive gegen die Alliierten, die von den bisherigen unentwegten Hilferufen und Drohungen noch nicht genug beeindruckt sind. Nach einem „Times“-Bericht läßt Stalin die Alliierten nämlich wissen, daß alle Meldungen, Berichte und Artikel der englisch-amerikanischen Presse, die seit Beginn der Agitationsoffensive von „zweiter Front“ für die Sowjets sprechen, keinerlei Eindruck in Moskau gemacht hätten. Stalin wisse, daß alle diese Agitationsmandate nur dazu angetan sind, die wirkliche zweite Front, die versprochen worden ist, auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Zudem hätten die Ereignisse bewiesen, daß diese Offensive die Schlagkraft der deutschen Truppen im Kaukasus nicht behindert hätte. Schließlich hätte die 8. Armee nicht einmal die ersten Ziele ihres Offensivplanes erreicht, sondern sich einseitig zurückgezogen. Damit sind alle Versuche, die Ereignisse in Ägypten als Erfolg für die Sowjetenlage hinzustellen, um sich um die wirkliche Hilfeleistung drücken zu können, gescheitert.

Den Jörn Mostaus sucht London jetzt zu befrichtigen, indem es geradezu unterwürfig den bevorstehenden 25. Jahrestag der bolschewistischen Revolution mit Feiern, Massenkundgebungen und

jogennannten Produktionsfeldzügen begehen will. Noch nie wurden der bolschewistischen Agitation derartige Vorparaden geleistet, wie es mit den mehr oder weniger offiziellen „Revolutionsfeiern“ geschehen soll. Der frühere Produktionsminister Nord Beaverbrook hat sich dabei in den Vordergrund geschoben und läßt die farbenreichen bolschewistischen Agitatoren geradezu zu übertrumpfen.

Gleichzeitig kommentiert freilich der angelegene „Manchester Guardian“ den Einsatz der „alliierten Hilfsmittel“ aller Arten an den verschiedenen Fronten und kommt zu dem Schluß, daß zahlreiche Kritiken naturgemäß aus der Unzufriedenheit mit der Kriegsführung der Verbündeten entspringen. Es habe in der Öffentlichkeit viel Unstimmigkeiten hervorgerufen, daß Großbritannien nicht in der Lage war, seinen Verbündeten diejenige Unterstützung zu leisten, die es selbst wünschen würde. „Die Sowjetunion“, so meint das Blatt resigniert, „erlebt einen ungeheuer heftigen deutschen Ansturm, und wir haben nicht die „zweite Front“ eröffnet, um sie zu entlasten. China ist von seinen Verbündeten vollkommen abgeschnitten, und wir können ihm nur wenig helfen, und im Südwestpazifik beklagen sich Australier und Amerikaner über den Mangel an einer einheitlichen Strategie.“

Roosevelt mußte wieder berücksichtigt werden

USA-Produktion erst auf halben Touren — „Werft keine Bierforken fort“

hi. Stockholm, 4. Nov. (Von unserem Vertreter.) Nach einer Inspektionsreise durch 55 Kriegsfabriken in mehreren Staaten der USA. erklärte der frühere Chef der amerikanischen Kriegsprüfung, William S. Knudsen, daß die USA-Produktion „im allgemeinen gute Fortschritte“ mache, aber von der angebotenen Endkapazität seien vorläufig trotzdem nur 50 bis 60 Prozent erreicht worden. Nachdem Roosevelt vor kurzer Zeit mehr laut als richtig behauptet hatte, sein Produktionsprogramm sei jetzt zu 97 Prozent erfüllt, hat der Nachmann Knudsen damit ungewollt jetzt seinen eigenen Präsidenten berichtigt.

Leon Henderson, Chef des Washingtoner Kriegsproduktionsamtes, teilt fast zur gleichen Stunde mit, daß ein neuer Beschluß über die Rohstoffbewirtschaftung gefaßt worden sei. Er bedinge eine völlige Umstellung der USA-Produktion für den militärischen und zivilen Bedarf und ließe eine Steigerung der Erzeugung dadurch er-

warten, daß das bisherige Vorrangsystem durch eine strenge Beaufsichtigung der Mangelrohstoffe ersetzt werde. Dieser Beschluß liefert einen weiteren Beitrag zu der bisherigen Unzulänglichkeit Rooseveltscher Wirtschaftsmethoden.

Spar- und Einschränkungsmassnahmen in den Vereinigten Staaten ergäßen im übrigen immer weitere Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens. Jede Hausfrau erhielt, wie hier eingetroffene Berichte belegen, einen Katalog, in dem alle jene Gegenstände aufgeführt sind, die nicht mehr zum Abfall gemorfen werden dürfen; so heißt es darin: „Werft keine Bierforken fort, mit ihnen kann man die Millionen Rettungsgürtel herstellen. Mit euren Haarnadeln kann man 18 000 Bomben zu je einer Tonne fabrizieren. 7700 Aluminiumtöpfe genügen für die Herstellung eines Bombers.“ Der Krieg beginnt jetzt also, immer stärker in das Leben des einzelnen Amerikaners einzugreifen.

Die Wahlen in USA.

Republikanische Teilerfolge

hi. Stockholm, 4. Nov. (Von unserem Vertreter.) In 47 amerikanischen Staaten war man am Mittwochmorgen damit beschäftigt, die Stimmzettel von rund 35 Millionen Wählern auszu zählen. Die bisher vorliegenden Teilergebnisse zeigten, daß die Republikaner in dieser ersten amerikanischen Kriegswahl einen starken Stimmengewinn erzielt haben. „Die republikanischen Gewinne waren stärker, als man erwartet hatte“, sagte der britische Nachrichtendienst, der vorliegenden ersten Teilergebnisse zusammen. Zum erstenmal seit 20 Jahren ging auch aus den Wahlen für den Gouverneursposten in New York ein republikanischer Kandidat als Sieger hervor. Thomas E. Dewey errang mit einer Stimmengleichheit von einer halben Million Wähler einen klaren Erfolg über den demokratischen Kandidaten John J. Bennett, der von Roosevelts Wahlmanager Jim Farley propagiert worden war.

Kreml überführt Whitehall

Schlecht belüftete Lüge

ro. Stockholm, 4. Nov. (Von unserem Vertreter.) Der Londoner Rügenapparat arbeitet so schlecht, daß selbst die abgebrühten Schwünkler des Kreml dann und wann von London abriden müssen. Der Moskauer Nachrichtendienst

steht sich gezwungen, die schon im D.M.-Bericht angebrachten englischen Phantasieren über Waffenstillstandspläne von Stalingrad zu demütigen, um die Verwirrung im englisch-sowjetischen Rügenpiel nicht allzu deutlich in Erscheinung treten zu lassen. Moskau selbst muß sagen, daß Londons Behauptungen, das deutsche und das sowjetische Oberkommando hätten über einen vier Tage-Waffenstillstand vor Stalingrad verhandelt, von Anfang bis zum Ende erfunden ist. Weder von Seiten des deutschen Oberkommandos noch von einer beliebigen „Organisation des Roten Kreuzes“ habe das sowjetische Oberkommando irgendwelche Angebote über „einen Waffenstillstand auf vier Tage“ erhalten. Daraus folge, daß der Londoner Rundfunk, der sich auf die Mitteilungen irgendeiner verdächtigen Quelle aus Stockholm gestützt hat, eine von Anfang bis Ende erlogene Meldung verbreitete.

Ritterkreuzträger bei der Hitler-Jugend

Berlin, 4. Nov. (Drahtmeldung.) Dreißig Ritterkreuzträger der Infanterie trafen, von der Front im Osten kommend, in der Reichshauptstadt ein. Mit diesem Besuch der Ritterkreuzträger des Heeres wird der engen Verbundenheit zwischen Frontkämpfern und Hitler-Jugend erneut Ausdruck verliehen. Diese Tapferen der deutschen Wehrmacht werden für mehrere Tage die Wehrerziehungslager der Hitler-Jugend besuchen, um den Jungen von ihren Kampferlebnissen und Kampferfahrungen zu berichten.

„Ein Bistrot tut Wunder, Genossin“, sagte er fröhlich. „Ich habe auch manchmal solche Zustände, glauben Sie mir.“

Er drehte sich, eine Flasche in der Hand, zu Olga herum, und im gleichen Moment fiel die Flasche klirrend aus seinen Händen und zerbrach am Boden, der dunkle Kirchhof stieß in dünnem Strom über den Teppich.

Olga hatte die Mündung ihrer kleinen Pistole auf ihn gerichtet.

„In ein Sanatorium“, sagte sie spöttisch. „Sie erzählen da nette Märchen, Genosse Morfj. Ich kenne diese Sanatorien. Wissen Sie, daß es mich in allen zehn Fingerspitzen kitzelt. Sie in dieser Minute ebenfalls zu liquidieren? Bleiben Sie stehen, wo Sie stehen, sonst bräde ich ab!“

Morfj zitterte an allen Gliedern vor Wut, Beschämung und Angst.

„Aber Genossin — ich — ich bitte Sie.“

Olga lächelte dünn. „Ich sagte, ich hätte große Lust, Sie ebenfalls zu liquidieren, Genosse Morfj! Leider ist es mir gar nicht möglich, weil ich keine Patrone mehr in dem Lauf dieser kleinen Pistole habe. Sie können sich also wieder sehen.“

Sprachlos vor Wut sah Morfj sie an. Dann machte er nervlichweise einen Schritt nach vornwärts.

„Sie können sich ruhig wieder sehen“, sagte Olga heiter und ließ den Revolver zur Erde fallen. „Sie sehen, ich kann gar nicht schießen.“

Der GPU-Chef rannte zu seinem Schreibtisch und drückte auf einen Knopf unterhalb der Tischplatte.

„Wie lange dauert es, bis Ihre Meute kommt?“ fragte Olga kaltsblütig.

„Sie Bie!“ brüllte Morfj außer sich vor Wut.

Olga blickte sich und nahm die Waffe in die Hand, und Morfj sah ihr entsetzt zu. Von draußen hörte man Türen klappen und Stimmen laut werden.

„Ich habe Sie angelogen“, sagte Olga halblaut, „eine Patrone steckt noch im Lauf.“

Der GPU-Chef sah, daß sie die Hand hob, er warf sich sofort blindlings hinter seinen Schreibtisch.

Der Wehrmachtbericht

Feindliche Gruppe in Stalingrad eingeschlossen

Führerhauptquartier, 4. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus und im Terek-Abchnitt dauern die harten Kämpfe an. Kampflieger griffen den Hafen Tsimly auf guter Wirkung an. In Stalingrad nahmen die Säuberungskämpfe ihren Fortgang. Dabei wurde eine feindliche Widerstandsgruppe eingeschlossen. Gegenstände der Sowjets scheiterten. Sturzflugpiloten bekämpften Truppenansammlungen westlich des Wolgastromes. Bei einem mißglückten Landungsversuch nördlich der Stadt verlor der Feind wieder ein Kanonenboot. An der Donfront verhinderten ungarische Truppen mehrfache Ueberlebensversuche und wiesen örtliche Vorstöße des Feindes ab. Eine sowjetische Kampfgruppe ist bei Woroneß in erbittertem Nahkampf vernichtet worden. Auf dem Ladogasee versenkten deutsche Flugzeuge zwei Schleppzüge und einen Frachter.

Die achte britische Armee führte auch gestern in der El-Alamein-Front unablässig Angriffe mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften unter starkem Einsatz ihrer Artillerie und Luftwaffe. Die deutsch-italienische Panzer-Armee schlug in erbittertem Kampf wieder den feindlichen Ansturm zurück.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen die Flugplatzanlagen von Uccia und Galtar auf Malta an. An der nordwestlichen Reichsgrenze wurde bei Tage ein viermotoriger Bomber, an der Kanalküste ein Jagdflugzeug abgeschossen. In Südwest- und Südostengland bekämpften leichte Kampfflugzeuge feindliche Ziele.

Die Front im Westen

General Jacob befehligte

Berlin, 4. Nov. General der Pioniere und Festungen Jacob, der im Auftrag des Führers zurzeit die Küstenbefestigungen im Westen inspiziert, traf am Mittwoch in Begleitung des Inspektors der Küstenbefestigungen, General Schmeier, bei der Stützpunkgruppe am Kanal ein, um sich über den gegenwärtigen Stand des Ausbaues dieses Verteidigungsabschnittes zu unterrichten. Besonders eingehend befragte General Jacob den Bau eines ausgezeichneten Panzer-Stützpunktes, der vor der Vordringung steht. Ebenso weit fortgeschritten sind die neuen Anlagen von Mannschützungsunterständen, Munitionsbunkern, Geschützstellungen und Feuerstellungen schwerer Artillerie, die dem Gelände jeweils vorbildlich angepaßt sind.

Nervosität um Ägypten

London weiß nichts zu sagen

ost. Stockholm, 5. Nov. (Von unserem Vertreter.) Die knappen Angaben der deutschen und italienischen Wehrmachtberichte lassen keinen Zweifel, daß die Kämpfe in Ägypten hart sind, daß der Gegner bisher aber nicht ein gefestetes Ziel erreicht, geschweige denn die Stellungen der Wüste erobert hat. Die Londoner Zeitungen und der britische Nachrichtendienst bestätigen dies, was immer man auch in London von „Fortritten“ und „Höhenpunkten“ sagen mag. Denn es fehlen die Anzeichen, daß die Briten auch nur den geringsten Erfolg errungen haben. Man spricht weiter von dem „besonderen Charakter“ der Wüstenkämpfe und kann nicht eine starke Nervosität leugnen, die in der britischen Öffentlichkeit herrscht, da ihr die Unsicherheit der Nachrichten-geldung nicht verborgen blieb.

Indische Offiziere verhaftet

dr. v. L. Rom, 4. Nov. (Von unserem Vertreter.) In verschiedenen indischen Garnisonen wurden in den letzten Tagen mehrere indische Offiziere der anglo-amerikanischen Armee verhaftet. Die Briten warfen ihnen vor, insgeheim die Sache der indischen Nationalisten zu unterstützen.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg bis zum 7. November von 17 bis 6.15 Uhr und östlich der Reichsstraße (also auch in Lübeck) von 17.45 bis 6.30 Uhr.

Ein Schuß kachte. Die Tür wurde aufgerissen, und einige uniformierte GPU-Deute stürzten ins Zimmer.

Morfj erhob sich langsam. Auf dem Teppich ausgebreitet lag Olga Fedorowna, im bleichen Gesicht ein zartes Lächeln. In der Hand hielt sie noch die Pistole.

Morfj sprach kein Wort. Mit einer Handbewegung bedeutete er den Männern, den Leichnam wegzuräumen.

Als er allein war, wanderte er ruhelos durch den Raum. Er war mehr als ärgerlich. Er hatte sich vor sich selber blamiert und sich von einer Frau dapiert lassen.

Und er fand, daß er sich in letzter Zeit sehr oft hatte dapiert lassen.

Sein Fuß stieß an etwas.

Er blickte sich. Ein Medaillon lag in seiner Hand. Er öffnete es, ein winziges Porträtbildchen wurde sichtbar, ein Frauenes, ein Männergesicht und drei Kindergeichter.

Mit einem Fluch warf es Morfj zum offenkundigen Fenster hinaus.

32

Der Oberleutnant Soller ging mit seiner Patrouille langsam durch eine Seitenstraße von Rotterdam. Raketpfeil betrachtete er da und dort die schwarzen, jetten Rauchwolken am Horizont.

Die Sturzflugpiloten hatten erstklassige Arbeit geliefert. Rotterdam war seit einigen Stunden in den Händen der deutschen Wehrmacht. Nun mußte so etwas wie Ordnung in den Wirrwarr gebracht werden. Mit seinen Pionieren verschaffte sich der Oberleutnant in dem ihm zugewiesenen Sektor des Stadtteils erstmal einen Überblick.

Der Tag war sehr heiß gewesen. Seit dem Morgengrauen war er unterwegs, und der Unteroffizier Raupkeisen hatte mit seinem Leib- und Wagentwort ins Schwarze getroffen, so oft er es auch an diesem Tage wiederholte.

„Man muß erst mal Land sehen, dann kann man angeln gehen.“

(Schluß folgt.)

